© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verlauf und Ergebnisse der Expedition.

Von W. Janensch.

Mit Tafel III—VII und 9 Abbildungen im Text.

Es war im Beginn des April 1909, als die damaligen Teilnehmer der Tendaguru-Expedition, Herr Dr. Hennig und ich, den Ausgangspunkt für unser Unternehmen, den lieblich gelegenen Hafenort Lindi im Süden Deutsch-Ostafrikas, erreichten. Mit erwartungsvoller Spannung und freudiger Hoffnung gingen wir einer wissenschaftlichen Aufgabe entgegen, wie sie an Eigenart und Reiz nur selten jemandem vor uns vergönnt gewesen ist. Galt es doch, die riesenhaften Zeugen einer längst entschwundenen Lebewelt nach jahrmillionenlanger Grabesruhe an das Tageslicht der Jetztzeit zu bringen. Und das in einem Lande, wo eine heißere, leuchtendere Sonne alle Lebensbedingungen für Pflanze, Tier und Mensch so anders gestaltet, wo ungekannte Schwierigkeiten zu überwinden waren, aber auch unerhoffte Hilfsmittel einem neuen Zwecke dienstbar gemacht werden konnten.

Nur drei bis vier Tagemärsche nordwestlich von Lindi erhebt sich über welliger Hochfläche die niedrige Kuppe des Tendaguruberges und überblickt, weithin sichtbar, das Land, in dem die Gebeine der Riesensaurier ruhen.

In dankenswertester und vorsorglichster Weise hatte das Kaiserliche Gouvernement jene Gegend zum Kronland erklärt und dadurch unberufener Ausbeutung entzogen.

Eine günstige Fügung der Umstände hatte es ermöglicht, daß während der ersten Wochen unserer Expedition zwei Herren mit reicher afrikanischer Erfahrung, zuerst Herr B. Sattler, der Entdecker der Saurierfundstätte, und nach ihm Herr C. Besser, der damalige Leiter der Niederlassung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu Lindi, uns zur Seite stehen und uns in die so neuen, fremdartigen Verhältnisse einführen konnten. Durch die treffliche Schulung, die für uns das Zusammenarbeiten mit zwei so erfahrenen Afrikanern bedeutete, wurden wir verhältnismäßig schnell in den Stand gesetzt, das Unternehmen selbständig weiterzuführen und weiter auszubauen. Die reichen zur Verfügung stehenden Mittel, zusammen mit der geringen Höhe der Arbeitslöhne, gestatteten es, die Arbeiten in großem Maßstabe vorzunehmen und zugleich das Feld unserer Tätigkeit im Verlaufe der Expedition räumlich immer mehr zu erweitern. Die Zahl der Arbeiter, die im ersten Grabungsjahr 150 erreichte, erhöhte sich im zweiten auf über 400; sie stieg

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dann im dritten zeitweilig auf gegen 500, als gleichzeitig Herr Dr. von Staff, unser neu hinzugekommener Gefährte, die Arbeiten am Tendaguru, ich selbst 40 km nördlich davon im Kilwabezirk bei Mchuya und Herr Dr. Hennig noch weitere 60 km nördlich

Fig. 1. Karte von Deutsch-Ostafrika (mit Ausnahme des Westens und Nordens). Die fein punktierten Stellen bezeichnen die Gebiete, in denen Saurierreste gefunden sind.

bei Makangaga, schon nahe dem Bezirkshauptort Kilwa, die Grabungen leiteten (vgl. das Kartenbild Fig. 1).

Schon die ersten Begehungen der Umgebung unseres Lagerplatzes zeigten uns, wie groß der Reichtum an versteinerten Resten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Saurier sein mußte. An zahlreichen Stellen bedeckten, vom Grase mehr oder weniger verhüllt, Knochen und Knochenstücke den Boden. Die abspülende Tätigkeit der Regenwässer hatte im Verlaufe langer Zeiten das lockere Erdreich entfernt, bis die darin eingebetteten versteinerten, schweren Skeletteile freigelegt und sichtbar wurden (Fig. 2). Sehr erschwert wurde im Beginne das Aufsuchen von Knochenfundstellen durch das hohe Gras, das wie

Fig. 2. Großer an der Oberfläche liegender Oberarmknochen*).

ein Schleier den Boden überzieht, den Ausblick hemmt und ein jedes Abweichen vom Wege überaus beschwerlich macht. Als aber im weiteren Verlaufe der Trockenzeit das Gras verdorrt war und dann die mächtigen Grasfeuer die Erdoberfläche der Buschsteppe freilegten, mehrten sich die Meldungen von Knochenfunden in er-

*) Diese wie alle nachfolgenden im Text und auf den Tafeln wiedergegebenen photographischen Aufnahmen von der Expedition sind mit den vorzüglichen Apparaten hergestellt, die die Firma Voigtländer & Sohn in Braunschweig der Expedition in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

freulicher Weise, und manch Eingeborener bemühte sich, die dafür ausgesetzte Belohnung zu verdienen.

An Stellen, wo Knochen sichtbar waren, wurde nun der Boden im Umkreise aufgegraben. So wurde es in vielen Fällen möglich, mit geringer Arbeit zahlreiche flach unter der Oberfläche liegende Saurierreste aufzudecken. Erklärlicherweise hatten aber solche in ganz geringer Tiefe liegenden Knochen oft unter dem Einfluß der

Fig. 3. Ausschachtung an dem Fundplatze des größten Dinosaurierskelettes.

oberflächlichen Verwitterungsvorgänge und unter der zerfressenden Wirkung der Pflanzenwurzeln gelitten. Um möglichst gut erhaltene Reste in größerer Tiefe zu gewinnen, wurden an Erfolg versprechenden Stellen Schürfgräben angelegt und nach den Enden und nach unten fortgeführt, bis man auf Knochen stieß, oder — was seltener der Fall war — die Arbeit als ergebnislos abgebrochen wurde. Dort, wo im Graben sich Knochen fanden, wurde dieser seitswärts erweitert, um benachbarte Skeletreste freizulegen; so entstanden vielfach Ausschachtungen von mehreren Metern Tiefe und oft bedeutenden Umfang. Als wir an der Fundstelle eines besonders

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewaltigen Riesensauriers genötigt waren, der Halswirbelsäule folgend, tief in die steil aufragende Talwand den Graben fortzuführen, erreichten wir sogar eine größte Tiefe von gegen 10 m unter der Erdoberfläche, so daß es geraten erschien, die in zwei Stufen angelegte Rückwand zum Schutze der Arbeiter und der bereits freigelegten Funde mit einem Geflecht von Bambus und Baumstämmen abzustützen (Fig. 3). Erfreulicherweise kann denn auch

Fig. 4. In natürlichem Zusammenhang eingebettetes Saurierskelet.

berichtet werden, daß sich Unfälle während der ganzen Dauer der Expedition bei den Grabarbeiten überhaupt nicht ereignet haben.

In bezug auf das Vorkommen der Saurierreste vermochten wir bald zu erkennen, daß sich einmal häufig Knochen vereinzelt finden, die aus dem Zusammenhange mit den übrigen Teilen des Skelets losgelöst worden sind. Solche isolierte Knochen fanden sich an mehreren Stellen in großen Ansammlungen, flach ausgebreitet und ein förmliches Lager bildend, dabei in solcher Häufigkeit, daß sie einander vielfach berühren. Neben solchen vereinzelten Skeletteilen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kommen dann mehr oder weniger umfangreiche Gruppen von Knochen vor, die offensichtlich zusammengehören und von einem Tiere stammen (Taf. IV). In manchen Fällen konnten aber auch große Skeletabschnitte und ziemlich vollständige Skelete freigelegt werden, bei denen dann die einzelnen Teile, Wirbel, Rippen, Beinknochen aus ihrer Verbindung gelöst nebeneinander lagen oder sich auch noch in ihrem ursprünglichen Zusammenhang erhalten hatten (Fig. 4).

Fig. 5. Präparator bei der Präparation einer Rippe der größten Saurierform.

Der erhebliche Umfang der Grabungen und die große Zahl der Arbeiter führten uns recht bald dazu, eine möglichst weitgehende Arbeitsteilung eintreten zu lassen.

Ungeübte Neulinge hatten die grobe Arbeit mit der Schaufel und der schweren doppelarmigen Haue zu verrichten (Taf. III); es war ihre Aufgabe, bei der Anlage der Gräben und beim Abräumen von Gesteinsmaterial im Fortbewegen von Erdmasse möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu leisten. Stießen wir dann in den Gräben auf Knochen, so mußten jene abtreten und es kamen die Präparatoren an ihre Stelle, denen es oblag, mit Messer oder Meißel die Knochen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

freizulegen, zu reinigen und, wenn nötig, durch Tränken mit Gummilösung zu härten (Fig. 5).

Schwieriger noch als das Präparieren war oft das Abheben und Bergen der Funde. Die Knochen der Dinosaurier sind zu einem großen Teil von sehr lockerem, schwammigen Gefüge, so daß sie in hohem Maße der Gefahr des Zerbrechens und Zerfalles ausgesetzt sind. Um das Abheben solcher zerbrechlicher Fundstücke möglich zu machen, bedurften sie darum vielfach noch einer besonderen Behandlung, die eine bestimmte, hierin geübte Mannschaft auszuführen hatte. In dem Bestreben, uns möglichst die Hilfsmittel zunutze zu machen, die uns die umgebende Natur bot, verwandten wir in großem Umfange einen braunen Lehm, wie ihn die Eingeborenen zum Bekleiden der Wände ihrer Hütten gebrauchten. Dieser Lehm gab für die Knochen eine haltbare schützende Umhüllung ab, so daß an dem Gips, dessen Bezug bis zum Tendaguru recht kostspielig wurde, sehr gespart werden konnte.

Eine besondere Mannschaft hatte dann das Einpacken der Funde zu besorgen, eine zweite das Verpackungsmaterial anzufertigen. Die oft recht zerbrechlichen Knochen bedurften naturgemäß einer sehr sorgfältigen, gut schützenden Verpackung, bevor man es wagen konnte, sie den Fährnissen des Transportes durch die schwarzen Träger auszusetzen. Da es gänzlich unmöglich war, für alle Funde Kisten zu beschaffen oder herzustellen, so mußte ein Ersatz gesucht werden. Ihn lieferte uns die Natur in dem überreichlich wachsenden Bambus, dessen Rohre zu Stäben von bestimmter Länge zersägt und auf Draht und Kokosschnur aufgereiht wurden. So entstanden biegsame Futterale, die um die in Gras verpackten Knochenstücke geschnürt wurden. Galt es besonders brüchige Teile zu verpacken, so wurden die Bambusstäbe um Holzscheiben, die aus Baumstämmen gesägt wurden, genagelt und auf diese Weise feste, starre, walzenförmige Gehäuse hergestellt, in welchen dann die Knochen vor Druck und Stoß geschützt waren. Als vortreffliche Behälter für kleine Fundstücke erwiesen sich die ihres Inhaltes beraubten harten Schalen der umfangreichen Früchte der Affenbrotbäume. Einige farbige Handwerker waren ferner damit beschäftigt, für besondere Fälle aus einheimischem Holze Kisten zu zimmern, die zwar in bezug auf Genauigkeit der Winkelmaße nicht gerade vorbildlich ausfielen, ihren Zweck indessen durchaus erfüllten.

Der Transport der fertigen Lasten zum Verschiffungshafen Lindi konnte nur durch Träger erfolgen (Taf. V), da leider im südlichen Küstengebiete unserer Kolonie infolge der Tsetsekrankheit lasttragendes oder -ziehendes Vieh nicht gehalten werden kann.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie bei der gelegentlichen Besorgung von Arbeitskräften, so erfreuten wir uns auch bei der Beschaffung von Trägern, wenn das Bedürfnis das freiwillige Angebot an Leuten übertraf, stets der liebenswürdigsten Unterstützung des Herrn Bezirksamtmanns Wendt in Lindi, sowie seines Stellvertreters, des Herrn Assessors Dr. Auracher. Solange es sich nur um einfache Lasten von einem Gewichte bis zu 30 kg handelte, bereitete der Transport keine besonderen Schwierigkeiten. Anders aber, wenn die Lasten 4, 8, 12 oder — wie in einem Falle — 2 × 12 Träger (Taf. VI) erfordern. Dann wird die Beförderung auf den gewöhnlichen schmalen Negerpfaden, die die steil eingeschnittenen Wasserläufe durchqueren

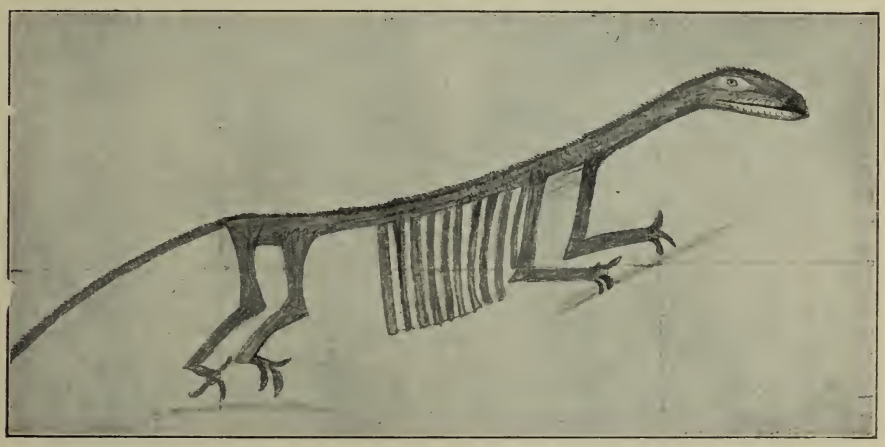


Fig. 6. Von einem farbigen Präparator hergestellte Rekonstruktion eines Dinosauriers.

und an den jähen Plateauabstürzen steil emporführen, zur Unmöglichkeit. Da war es wieder das Kais. Bezirksamt zu Lindi, das in dankenswertester Weise durch Anlage einer Straße und mehrerer Brücken uns die Möglichkeit gab, auch die schwersten Fundstücke an die Küste zu bringen. In Lindi sorgte dann die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft nicht nur für die Unterbringung der Lasten, sondern auch für die Anfertigung der zahlreichen großen Versandtkisten und deren Verladung. Für die dauernde liebenswürdigste Unterstützung der Expedition durch Rat und Tat gebührt den Leitern der Niederlassung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu Lindi, den Herren Marks im ersten Jahre und E. Schulze in den beiden folgenden aufrichtigster Dank.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Erfahrungen, die wir im Verlaufe der Expedition über die Verwendbarkeit unserer schwarzen Arbeiterschar machten, waren im allgemeinen günstige. Besonders wichtig war es, daß eine ganze Zahl sich recht geschickt und anstellig in der Arbeit des Präparierens der Knochen erwies, eine Tätigkeit, die ein nicht unerhebliches Maß von Geschicklichkeit und Sorgfalt erforderte. Auch war es vielfach unverkennbar, daß die Leute mit wirklichem Eifer und Interesse ihrer Arbeit oblagen. Manche der Präparatoren erwarben sich auch eine recht sichere Kenntnis von der Bedeutung der Knochen und verstanden es, die Berichte über neue Funde in den ihrer

Fig. 7. Von einem anderen farbigen Präparator hergestellte Rekonstruktion eines Dinosauriers.

Aufsicht unterstellten Gräben durch vielfach wohl kenntliche Bleistiftskizzen der Knochen zu erläutern. Ja sogar die Frage, wie die Dinosaurier bei Lebzeiten ausgesehen haben mögen, wurde an den Lagerfeuern am Tendaguru eifrig besprochen und entfachte zeitweilig einen wahren Wetteifer im Entwerfen von Rekonstruktionen jener ausgestorbenen Riesentiere, die dann allerdings recht weitgehende Unterschiede der Auffassung erkennen ließen (Fig. 6 u. 7).

Durch die Anwesenheit und die Tätigkeit der Expedition erhielt die Umgebung des Tendaguru bald ein anderes Aussehen. Wo sonst nur selten ein Wanderer flüchtigen Fußes auf schmalem Pfad durch die der Armut des Bodens wegen unbesiedelte Gegend eilte, erhoben sich nunmehr die Hütten der Arbeiter. In überraschend kurzer Zeit entstanden so Straßen und Dörfer; das Material

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zum Bauen, Bambus, Baumstämme, Bast und Gras, bietet ja dort die Natur in unbegrenzter Fülle. Die Lage der Arbeiterdörfer war naturgemäß abhängig von dem Auftreten der Wasserstellen, deren es in der Nähe des Tendaguru mehrere gab. Die Menge des Wassers, das sie lieferten, reichte zu Zeiten großen Arbeiterbestandes während der späteren Monate der Trockenzeit indessen nicht aus, so daß auch weiter entfernt gelegene Wasserstellen in Anspruch genommen werden mußten. Viele Arbeiter hatten Weib und Kind mitgebracht, so daß auch während der Arbeitsstunden reges Leben die Dörfer erfüllte. Erst nach Beendigung der Arbeit pflegten die Arbeiter die erste Mahlzeit einzunehmen, die ihnen inzwischen von den Weibern oder ihrer sonstigen Bedienung bereitet worden war.

In den späteren Nachmittagsstunden erschienen tagtäglich Leute bei uns mit Bitten und Anliegen der verschiedensten Art. Die einen wünschten Arznei oder Behandlung kleiner Wunden, andere kamen, um Urlaub oder kleine Vorschüsse zu erbitten, oder es galt Streitigkeiten zu schlichten oder sonstige schwierige Rechtsfragen zu lösen. Wenn mit derartigen Unterhaltungen und Verhandlungen manche Stunde verloren geht, so ist die darauf verwandte Zeit doch nicht umsonst geopfert, da der Neger für das Eingehen auf seine kleinen Anliegen und Sorgen besonders dankbar ist und mit Zutrauen zu seinem Herrn lohnt, und da zudem der Europäer gerade hierdurch manchen Einblick in die Gedankenwelt und die Anschauungen des Negers gewinnt.

Recht zeitraubend und oft auch schwierig waren die Lohnzahlungen, die am Ende jeder Woche und jeden Monats vorgenommen wurden.

Ein Gegenstand unausgesetzter Aufmerksamkeit war die Beschaffung des nötigen Getreides, besonders in den letzten beiden Jahren, wo zu der großen Zahl der Arbeiter und ihrer Familienangehörigen als erschwerender Umstand der schlechte Ausfall der Ernte hinzu kam.

Das Europäerlager hatten wir im ersten Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft der Arbeiteransiedlung und der Gräben. Aus Gründen der Hygiene und Annehmlichkeit verlegten wir es aber im zweiten Jahre weiter weg auf die Kuppe des Tendaguruberges. Der frische Wind, der hier oben während eines guten Teiles des Tages, namentlich auch des Abends und Nachts herrschte, wehrte den Moskitos den Zutritt, und dabei bot die erhöhte Lage den Genuß einer unbegrenzten Rundsicht in das großzügig einfache Landschaftsbild.

Unsere Wohnhäuser waren aus dem gleichen Material, wie die Hütten der Eingeborenen, hergestellt, ein dichtes Grasdach gab

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fig. 8. Oberarm des größten Dinosauriers vom Tendaguru, daneben zum Vergleiche ein Oberarm des Menschen (links) und des Elefanten (rechts).

Schutz gegen Sonne und Regen. Eine runde offene Laube diente als Wohn- und Eßraum. Küche, Speisekammer und die Wohnräume der Bedienung vervollständigten das Bild unseres Lagers.

Auch für die Unterbringung der Grabgeräte und Präparierutensilien, für die Getreidevorräte, ferner zum Aufbewahren der Knochen und fertigen Knochenlasten dienten eine ganze Anzahl weiterer grasgedeckter Schuppen und Magazine (Taf. VII), für deren Schutz gegen Feuersgefahr zur Zeit der Grasbrände zu sorgen war.

Rein äußerlich angesehen beträgt die bisherige Ausbeute etwa 4500 Lasten mit einem Inhalt an Fundstücken von über 100 000 kg. Untersuchen wir sie auf ihren Gehalt an verschiedenen Arten von Dinosauriern, so zeigt sich, daß eine nicht unerhebliche Anzahl davon vertreten ist. Die erste Rolle spielt darunter die Familie der Sauropoden, jener Gruppe von Dinosauriern, deren bekanntester Vertreter der riesige Diplodocus ist, von dem ein Abguß, ein Geschenk Carnegies an Se. Majestät den Kaiser, im Lichthof des Berliner Museums für Naturkunde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aufgestellt ist. Die Sauropoden umschließen die größten Landtiere, die je gelebt haben, und sind ausgezeichnet durch die Länge des Halses, der einen auffallend kleinen Kopf trug; auch der

Fig. 9. Schulterblatt des größten Dinosauriers vom Tendaguru, daneben zum Vergleiche ein Schulterblatt des Menschen (links) und des Elefanten (rechts).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schwanz erreichte namentlich bei Diplodocus sehr bedeutende Länge. Die Fortbewegung erfolgte wie bei den Eidechsen auf allen Vieren.

Unter diesen Sauropoden befindet sich eine Form, die an Gestalt und auch an Größe dem Diplodocus recht ähnlich gewesen sein muß. Während beim Diplodocus die Vorderbeine erheblich kürzer waren als die Hinterbeine, beträgt die Länge der vorderen Extremitäten bei einem anderen Typus mindestens das gleiche wie die der hinteren. Unter den derartig gebauten Sauriern vom Tendaguru ragt eine Art hervor durch die gewaltigen Ausmaße seiner Größenverhältnisse. Riesige Vorderbeine mit Oberarmen von über 2 m Länge und ebenso langen Schulterblättern (Fig. 8 u. 9) hatten einen ungeheuren Hals von vielleicht 12 m Länge zu tragen. Eine zweite Art, gleichfalls diesem Typus mit langen Vorderextremitäten angehörend, war kleiner, immerhin erreichte der Oberarm noch eine Länge von 1,70 m. Abweichend waren dann wiederum zwei andere Arten mit kürzerem Hals, mäßig langem Schwanz, kurzen Vorderbeinen und eigenartig hoch gebauten Rückenwirbeln, deren aufragende hohe Dornfortsätze im Brustabschnitt und auf dem Halse tief zweigespalten waren. An Dimensionen, namentlich in der Länge, standen diese Formen dem Diplodocus etwas nach. Außer den eben besprochenen Arten sind in der Ausbeute vom Tendaguru noch mindestens 3—4 weitere, zum Teil in bedeutenden Überresten, nachweisbar, so daß die gesamte Ausbeute an jenen diplodocusartigen Sauropoden 8—9 Arten beträgt. Doch ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die genauere wissenschaftliche Bearbeitung der Funde jene Zahl noch erhöhen wird. Schon die bisherige Ausbeute wird es ermöglichen, 4—5 mehr oder weniger vollständige Skelette von Sauropoden vom Tendaguru aufzustellen, darunter erfreulicherweise auch ein solches des Riesensauriers mit Schädel, welches dann das größte existierende Skelett eines Landwirbeltieres darstellen wird.

Ganz abweichend von den eben besprochenen Tieren gestaltet war ein Saurier aus der Familie der Stegosaurier. Diese Gruppe ist ausgezeichnet durch Kürze des Halses und der Vorderbeine, vor allem aber durch den Besitz von umfangreichen knöchernen Gebilden, die in Form von Stacheln oder Platten dem Schwanz und Rücken aufsaßen. Unser afrikanischer Vertreter besaß ausschließlich Stacheln, die bis zu einem Meter Länge erreichten. Das sehr umfangreiche und meist vortrefflich erhaltene Material an Resten dieses Stegosauriers wird gleichfalls das Aufstellen von einem oder mehreren Skeletten ermöglichen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nur die Größe eines Jagdhundes erreichte ein Saurier aus der weiteren Verwandtschaft des wohlbekannten Iguanodon, von dem man angenommen hat, daß es sich nach Art des Kängurus, im wesentlichen aufrecht schreitend, auf den Hinterbeinen fortbewegt hat. An der einzigen Fundstelle, die diese Saurierart geliefert hat, konnte eine außerordentlich umfangreiche Ausbeute an Knochen in meist vortrefflicher Erhaltung gewonnen werden, so daß auch von dieser Art Skelette montiert werden können.

Seltener waren Funde von Skeletteilen fleischfressender Raubdinosaurier. Diesen dürften auch mehrfach gefundene gewaltig große zweischneidig zugeschärfte Zähne zuzuschreiben sein.

Eine wahrhaft schöne Aufgabe war es, der wir uns dort im heißen Afrika fern der Heimat widmen durften. Die Gunst des Schicksals hat es gewährt, daß der Durchführung unserer Aufgabe jede ernstliche Störung oder Gefährdung erspart geblieben ist. Wenn so das Bewußtsein, nicht umsonst tätig zu sein, die Freude an der Arbeit nie erlahmen lassen konnte, so war es andrerseits die nie gestörte Harmonie im Zusammenarbeiten mit meinen Gefährten und deren treue Kameradschaft, die die afrikanische Wildnis zu einer zweiten Heimat werden ließen. Das Gefühl des herzlichsten Dankes dafür wird mir mit der Erinnerung an jene dem Dienste der Wissenschaft gewidmeten Jahre stets unlösbar verknüpft bleiben.

Die Entstehung der Dinosaurier-Lager.

Von Dr. Edw. Hennig.

Ein wundersames Bild hat sich vor unsern Augen aufgetan. Wir schauen in Tiefen der Vergangenheit, und ein Leben entfaltet und regt sich, märchenhaft, ein Fremdling in unserer gewohnten Sinnenwelt.

Wäre es uns nur um abenteuerliche Tiergestalten zu tun, wir brauchten wahrlich nicht in die Urzeit hinabzusteigen: Afrika bietet auch heut gigantischer, schreckhafter, erstaunlicher Lebewesen genug. Wie müßte der Eindruck seiner Wildnis auf uns sein, wären wir nicht schon von Kindheit auf aus eigener Anschauung oder aus Bildern und Beschreibungen an so manche vorsintflutlich anmutende Erscheinung seines Tierlebens durchaus gewöhnt. Aber nun ist es uns entgegengetreten noch weit ungeheuerlicher, noch wunderbarer, kaum minder vielgestaltig als die herrliche afrikanische Fauna unserer Tage, und so ganz unerwartet; überraschend selbst für die Wissenschaft.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arbeit in einem Graben.

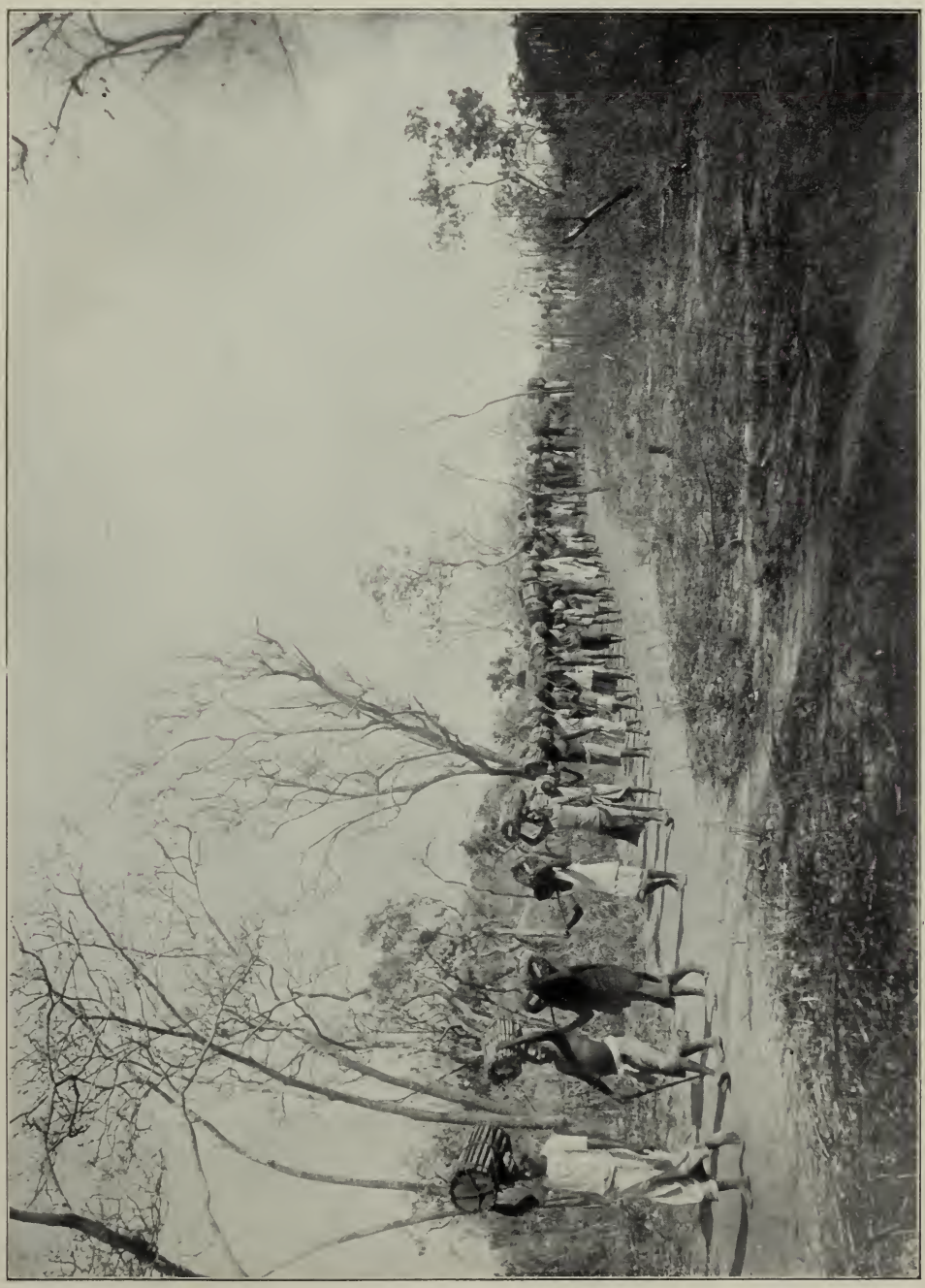
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Freigelegte Knochengruppe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

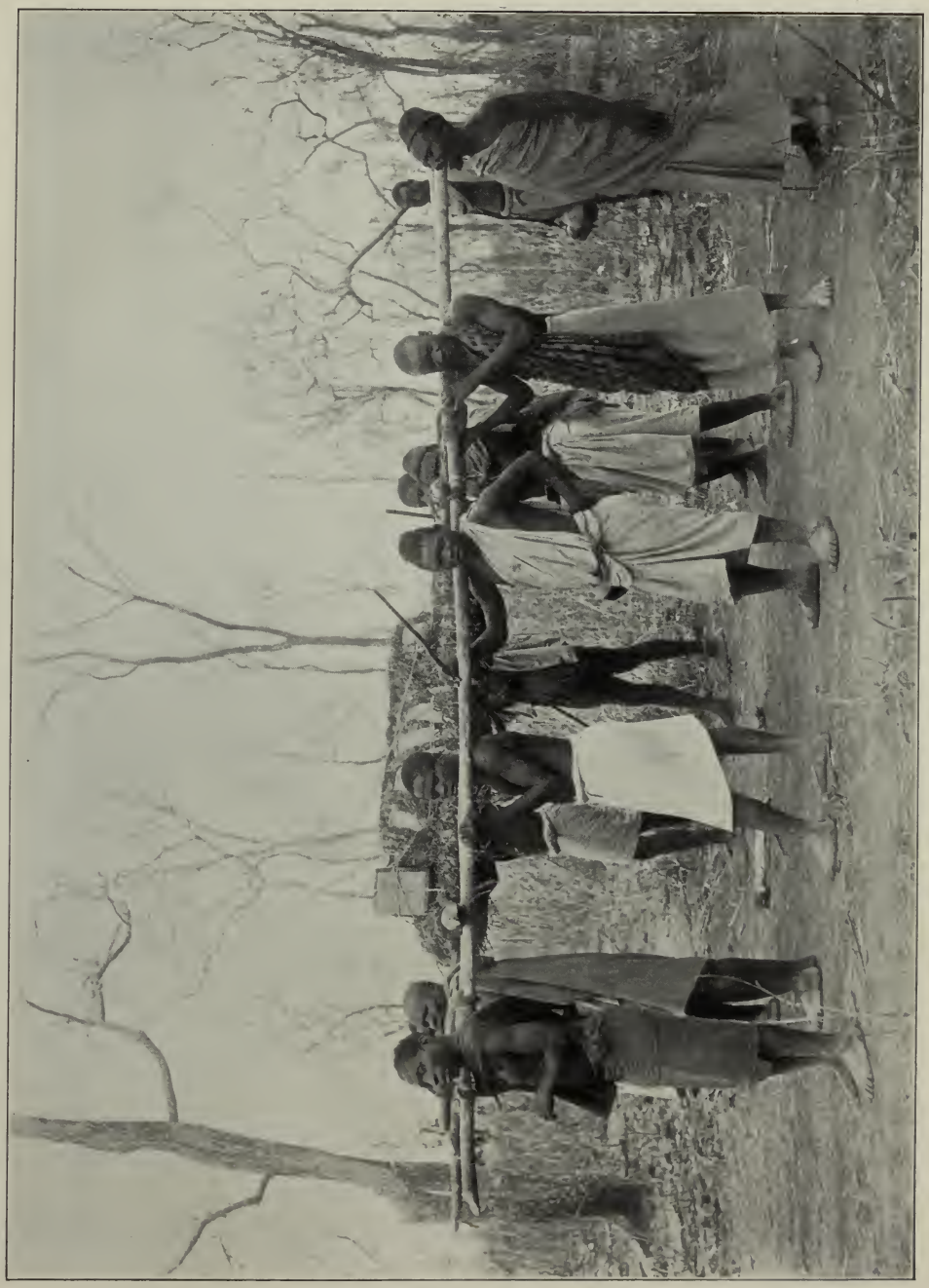
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Trägerkarawane mit Knochenlasten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

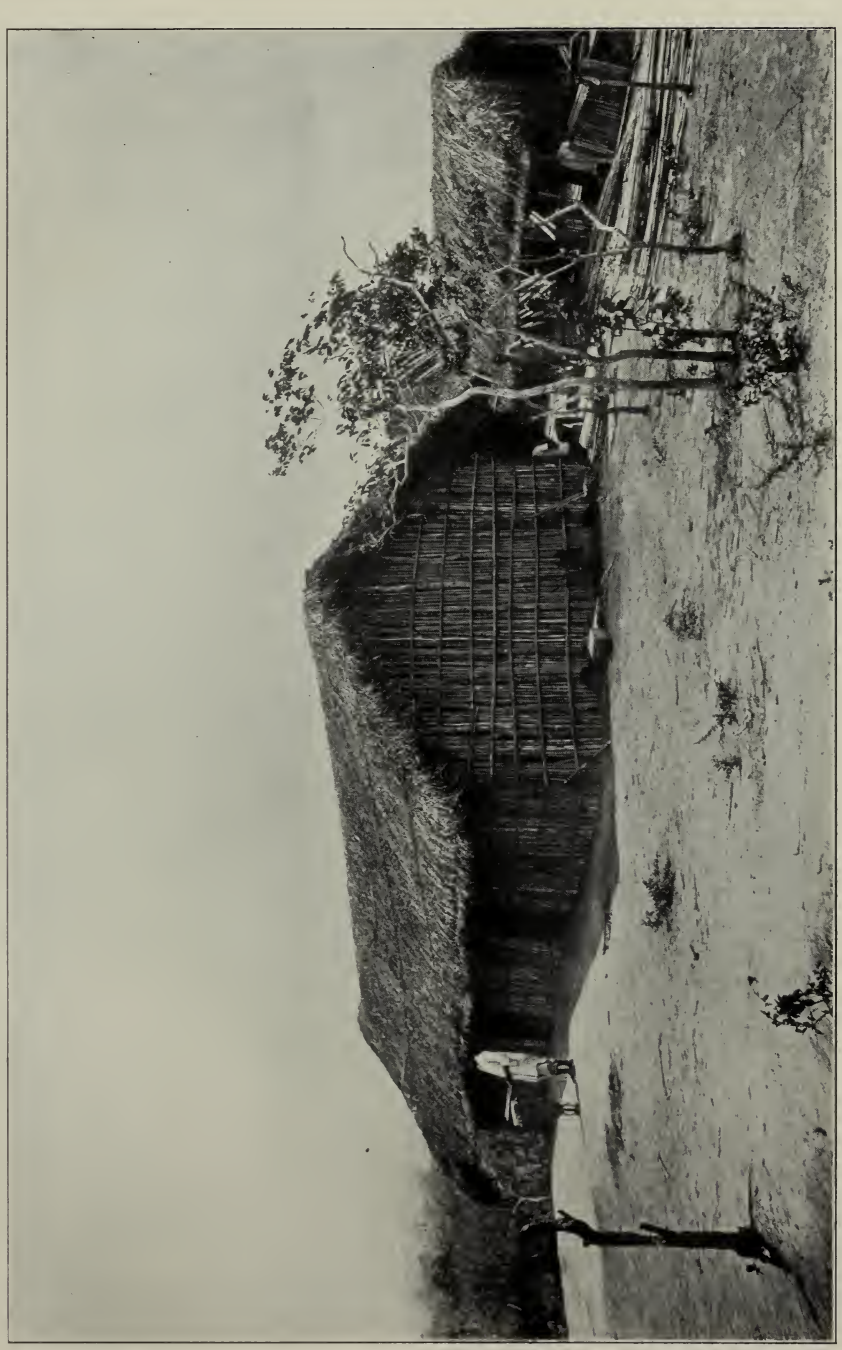
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Schwere Knochenlast.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Gerätemagazin und Werkstatt für die Herstellung der zur Verpackung benutzten Bambushüllen.
(Der Mann vor dem Magazin gibt auf der Negertrommel das Signal für den Schluß der Arbeit.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 1912

Autor(en)/Author(s): Janensch W.

Artikel/Article: Verlauf und Ergebnis der Expedition 124-137